9. AUF DER LAUER

»Chhhrrrr, chhhrrrr, pfüüüüü«, schnarchten die alte Anna und Benedictus um die Wette. Die Zwillinge erhoben sich von ihrem Strohlager und schlichen auf Zehenspitzen aus der Stube. Es war totenstill und stockfinster. Wolken hatten sich vor den Mond geschoben.

»Ich habe Angst«, piepste Anna.

»Wird schon werden, unser Plan geht bestimmt auf«, beruhigte sie Ben.

Ihr Ziel war das Sendlinger Tor und ein Teil der Mauer links und rechts davon. Aus ihrem Versteck heraus wollten sie die Wachen und deren Wachzeiten beobachten. Die Nachtwache, die in den Gassen ihre Runden drehte, war weder zu hören noch zu sehen. Auch auf dem Turm der Peterskirche war kein Türmer zu sichten. Ben und Anna drückten sich vorsichtig an den Hauswänden entlang. Sie bewegten sich von Schatten zu Schatten. Der Unrat vor den Häusern türmte sich teilweise knöchelhoch und stank entsetzlich. Die Kinder hatten große Mühe, im Dunkel der Nacht nicht über den Abfall zu stolpern. Alle Bürger entsorgten ihren Müll, indem sie ihn vor die Haustür oder in einen der vielen Bäche warfen. Egal, ob das der Inhalt des Nachttopfs, die Küchenabfälle oder der Stallmist waren. Toni und ihre Ferkel fanden genügend zu fressen und ihr zufriedenes Grunzen drang durch die Stille

der Nacht. Die Zwillinge schlichen mit pochendem Herzen weiter. Plötzlich trat Anna in etwas Matschiges und die batzige Masse drückte sich durch die Zwischenräume ihrer Zehen.

»Pfui, es ist so ekelhaft, im Dunkeln durch die Gassen zu schleichen. Ich habe mir das nicht so unheimlich und widerlich vorgestellt«, jammerte Anna und überlegte, was dieser Brei wohl gewesen sein könnte.

Weiter ging es. Aus einem geöffneten Fenster war das Weinen eines Säuglings zu hören. Eine Katze miaute kläglich und zwei Käuzchen riefen einander durch die finstere Nacht zu. Alles wirkte unheimlich und gespenstisch. Die Geschwister waren noch nie um diese Zeit außerhalb ihres Hauses gewesen. Ben hielt Anna fest an der Hand und zog sie hinter sich her. Anna fröstelte. Der süßliche Duft von Pferdeäpfeln umspielte die Nasen der Kinder. Sie waren gut vorangekommen und befanden sich bereits in der Nähe des Rossmarktes.

»Die nächste Gasse müssen wir rechts einbiegen, und dann dürften wir bald am Einlasstor sein«, wisperte Ben.

Sie huschten geduckt von Schatten zu Schatten bis zur nächsten Wegkreuzung. Ben lugte vorsichtig um die Ecke, trat jedoch blitzschnell und erschrocken einen Schritt zurück.

»Was ist los?«, flüsterte Anna.

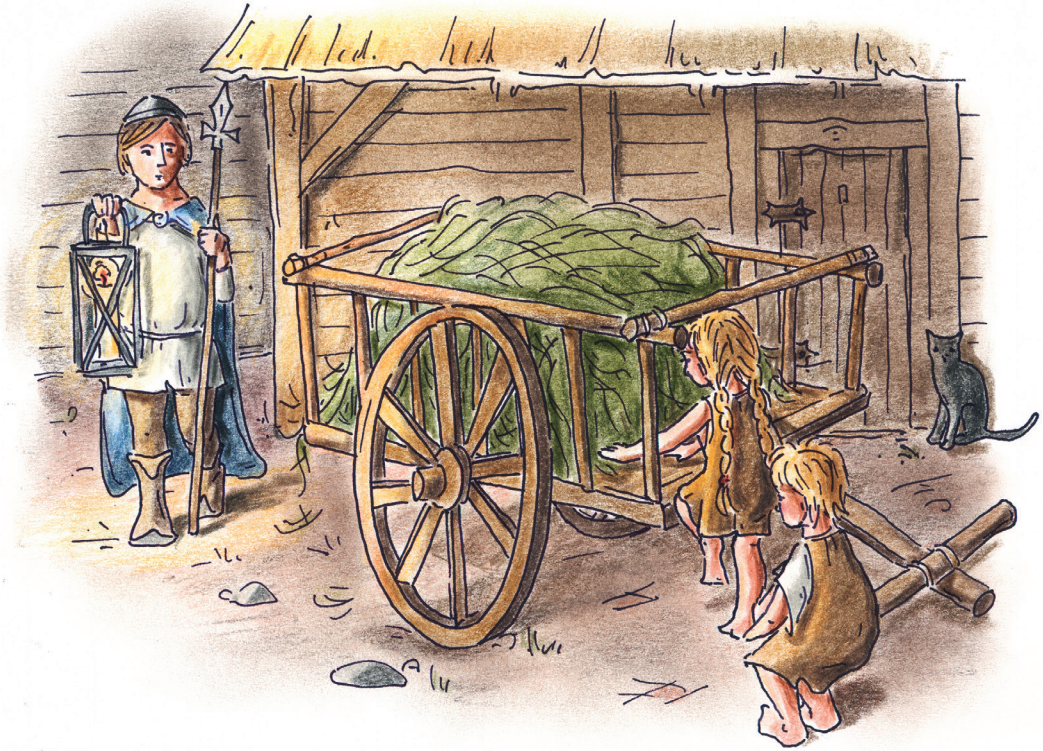
»Der Nachtwächter kommt durch die Gasse und direkt auf uns zu.«

Die beiden standen wie angewurzelt auf dem Fleck. Was sollten sie tun? Weglaufen? Sich verstecken? Ben wagte

nochmals einen kurzen Blick ums Eck. Der Wächter war nur noch ein paar Schritte von ihnen entfernt. In seinen Händen hielt er eine Laterne und eine lange Lanze. Sein Umhang wehte leicht in der nächtlichen Brise. Die Zwillinge sahen sich erschrocken und entsetzt an. Der Wind wurde stärker und das Rascheln der Blätter lauter.

»Lass uns schnell ein Versteck finden«, flüsterte Anna ihrem Bruder ins Ohr.

Sie suchten verzweifelt in der Dunkelheit nach einer Rettung. Und tatsächlich, ein paar Schritte neben ihnen stand ein mit Gras beladener Ochsenkarren. Glücklicherweise hatte der Bauer heute wohl keine Zeit mehr gehabt, seine Ladung in den Stall zu bringen. In ihrer Not flitzten die Kinder zum beladenen Wagen. Der Stadthüter pfiff ein Liedchen und kam unaufhaltsam näher. Ben formte mit seinen Händen eine Räuberleiter und Anna glitt lautlos nach oben auf die Ladefläche. Schnell zog sie ihren Bruder nach. Die Zwillinge versteckten sich unter dem frisch gemähten Gras und hielten vor Spannung die Luft an. Der Nachtwächter kam um die Ecke geschritten und hielt seine Laterne hoch nach oben. Hatte er da etwas gehört? War hier jemand? Im schwachen Kerzenschein konnte er nicht weiter als drei, vier Schritte sehen. Die Kinder lugten zwischen den Holzstäben des Wagens durch und beobachteten jede Bewegung des Wächters. Da kribbelte es Anna in der Nase. Der Nachtwächter kam näher. Das Kribbeln wurde stärker. Mit dem Zeigefinger rubbelte Anna vorsichtig ihren Nasenrücken entlang, aber es half nichts.



»Ha – ha – ha – tschiiieeeeee«, schallte es durch die stille Nacht.

Anna schloss die Augen. So ein Mist. Ausgerechnet jetzt musste sie niesen.

Der Nachtwächter kam noch näher und blickte sich suchend um. Die Blätter der Bäume raschelten im Wind. Anna kribbelte es erneut in der Nase.

»Nein, bitte nicht. Nicht noch einmal«, waren ihre Gedanken, bevor ein erneuter Niesanfall die Nachtruhe durchbrach.

»Ha – ha – ha – tschiiieeeeee.«

»Halt! Wer ist hier auf dem Wagen?«, rief der Aufseher laut.